

Wiebke Köhler

Besuch bei der Truppe

Menschen in Uniform

Über die Autorin

Wiebke Köhler

Wiebke Köhler arbeitete während ihrer beruflichen Laufbahn in den Top Management Beratungen bei Roland Berger und McKinsey & Co. Als Partnerin im Executive Search begleitete sie internationale, globale Konzerne bei der Besetzung von Vorstandspositionen und bekleidete zuletzt selber die Position als Personalvorstand bei der AXA Konzern AG in Deutschland. Sie ist Gründerin und CEO der Top Management Beratung *impactWunder* und unterstützt Konzerne und Mittelständler in Fragen des Kultur- und Machtwandels und in der Führungskräfteentwicklung.

Danksagung

Dieses Buch war nicht geplant – und doch ist es da. Aus den ersten Gesprächen und Kontakten, die ich mit der Bundeswehr hatte – aus Neugier auf einen Blick hinter die Kasernenmauern und völlig ergebnisoffen – hat sich für mich eine Sogwirkung entwickelt, die letzten Endes zu diesem Buch geführt hat.

So ergaben sich fortfolgend aus dem einen Interview Ideen für weitere Gesprächspartner, die weitere und diese wiederum neue Gesprächsthemen und -partner ins Spiel brachten. Bis schließlich im Gespräch mit dem Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, die Idee auftauchte, diese vielfältigen Eindrücke aus den Interviews in einem eigenen Buch festzuhalten. Mit dieser Entscheidung, einmal getroffen, folgten weitere Ausflüge und Truppenbesuche, um mit diesem Buch möglichst vielfältig und breit gefächert einen Blick auf die Truppe zu ermöglichen.

Dass dieses Buchprojekt quasi über Nacht und ungeplant entstand und sich sodann lawinenartig ausbreitete, hat den Kameraden in den zahlreichen Presse- und Infozentren (PIZ) der Bundeswehr viel Flexibilität abverlangt. Insgesamt waren es viele, die an diesem Buchprojekt beteiligt waren: Neben den jeweiligen PIZen in den Truppengattungen und bei den Teilstreitkräften auch der Presse- und Infostab im Bundesverteidigungsministerium. Daneben natürlich die eigentlichen Interviewpartner, zum Teil mit ihren Stäben und Adjutanturen. Man könnte sagen: Ich habe die Truppe ganz gut auf Trab gehalten. Meinen herzlichsten Dank dafür an alle, die das Buchprojekt ermöglicht haben – für das im Übrigen von keiner Stelle Geld geflossen ist, ein Auftrag erteilt oder eine Gefälligkeit eingefordert wurde. Nur die allseitige Begeisterung trug dieses Projekt – schöne Sache!

Dieses Buchprojekt hat mir im eigenen Erleben die kameradschaftliche Zusammenarbeit, die überall genannt wird, vor Augen geführt.

Liebe Kameraden, für diese Kameradschaft und Unterstützung möchte ich an dieser Stelle ein großes Dankeschön aussprechen: zuallererst meinen Interviewpartnern, aber auch all jenen, die sich in der Anbahnung, Durchführung und im Freigabeprozess der einzelnen Interviews intensiv engagiert haben und die damit zum Erscheinen dieses Buches maßgeblich beigetragen haben. Auch bedanke ich mich herzlich für das Vertrauen und die Bereitwilligkeit zum Austausch, für die offenen und heiteren Gespräche sowie für die Unterstützung in allen fachlichen Fragen. Ich kann wirklich sagen: Es war mir eine Freude und Ehre, mit Euch zusammenzuarbeiten. Es hat mich persönlich bereichert und mir neue Perspektiven aufgezeigt – mit dem Effekt, dass ich mich heute als Kameradin im Geiste und im Herzen fühle. Meinen herzlichen Dank! In diesem Sinne:

Ich. Diene. Deutschland.

Inhalt

Ein höchst persönliches Vorwort	11
TEIL 1 – HINTERGRÜNDE UND EINDRÜCKE IM ÜBERBLICK	22
1 Galerie der Interviewpartner	23
2 Best of – Zitate aus den Interviews	38
3 Hintergründe zur Truppe	45
4 Der Blick hinter die Kulissen – Ein Fazit	66
5 Zehn überraschende Erkenntnisse	86
TEIL 2 – DIE INTERVIEWS	93
6 Zum Geleit: Der Generalinspekteur der Bundeswehr	
General Eberhard Zorn	94
7 Aus den Einsatzgebieten	107
7.1 Aus Afghanistan: „Es lohnt, sich hier zu engagieren!“	
Generalmajor Jürgen Brötz	108
7.2 Aus Mali: Binational erfolgreich	
Oberst i.G. Ingo Korzetz	119
8 Verwundung und Tod im Einsatz – Wie Helden entstehen	131
8.1 Aus Isa Khel (Teil 1): „Aufgeben gibt’s nicht!“	
Hauptfeldwebel Maik Mutschke	132
8.2 Aus Isa Khel (Teil 2): Rettung aus der Luft	
Ex-MEDEVAC Pilot Jason LaCrosse	147
9 Zur Lage: Der Inspekteur des Heeres	
Generalleutnant Alfons Mais	157

10	Teilstreitkraft Heer	168
10.1	„Weitergehen, wo andere aufhören!“ Generalmajor Alexander Sollfrank	169
10.2	„Panzer hurra!“ Generalmajor von Sandart	181
11	Einblicke in die Ausbildung bei der Truppe	197
11.1	„Führungskultur ist genauso wichtig wie Ausbildung und Material!“ Generalmajor André Bodemann	198
11.2	Grenzerfahrungen jenseits der Komfortzone Hauptmann Almut Gebert	211
11.3	„Wir sind da, wo es keine Autos gibt!“ Hauptmann Sandra Muth	219
11.4	Widerstandsfähig bei Verhören Dr. Karl Kubowitsch & Christian Schwarz	232
11.5	Reportage: Unterwegs mit den Rekruten Das Gebirgsjägerbataillon 232	244
12	Militärisches Nachrichtenwesen: Zum Wohle der Soldaten Oberstleutnant Roland Goerz	268
13	Luftwaffe und Personalamt: Das 4D-Tetris der Personalplanung Oberst i.G. Mario Thieme	278
14	Marine und Landeskommmando: „Wir sind da für Hamburg!“ Kapitän zur See Michael Giss	290
15	CIR und Cyberreserve: Feinde im Netz abwehren Generalmajor Jürgen Setzer	305
16	Sanität: „Hier arbeitet der Chef noch selbst!“ Oberfeldarzt Karola Eggers	318
17	Special: Ein Blick von außen	330
17.1	Blick aus US-Sicht: „The End of Free-riding“ Generalleutnant a. D. Frederick Ben Hodges, US Army	331

17.2 Blick aus UK-Sicht: Geheime Missionen des SAS

„Mike“, Ex-Unteroffizier des SAS, British Army

343

Ein höchst persönliches Vorwort

„Warum tust du dir das bloß an?“ war die häufigste Frage, als ich im Bekanntenkreis erzählte, was ich vorhatte: eine Annäherung an die Bundeswehr zu versuchen.

Einen Blick in eine für mich unbekannte Welt zu werfen, eine Terra incognita. Als Frau, für die die Bundeswehr zwar Teil der Gesellschaft ist, aber eine unbekannte Materie darstellt. Meine Mission: Die Menschen in Uniform besser kennenzulernen. Mich näher mit der Truppe auseinanderzusetzen. Die vielfältigen Aufgaben der Truppe besser zu verstehen.

Tja, warum? Ich stamme aus keiner militärischen Familie. Zwar hatte mein Vater in den Fünfzigern seine Wehrpflicht absolviert. Diese Zeit seines Lebens diente aber höchstens für lustige Anekdoten an Urlaubsabenden oder bei geselligen Zusammenkünften mit seinen alten Bundeswehrekameraden. So erinnere ich mich vor allem an die Geschichte, als mein Vater und sein bester Freund, beides Akademiker-Kinder, sich an ihren ersten Tagen der Wehrpflicht auf einem Kasernenhof mit anderen Rekruten aller sozialer Schichten wiederfanden und es unglaublich genossen, diese Vielfalt an Charakteren und Herkunftsgeschichten zu erleben.

Ganz so tolerant waren sie aber wohl am Ende doch nicht, denn sie machten sich über die Sprache vom Spieß lustig, der für das zivile Jungakademikerohr sehr gestelzt sprach. Und beide lernten als Reaktion auf ihre Frechheiten gleich mal kennen, was Respekt und „sich einordnen in eine Hierarchie“ bedeutet: Sie durften die nächsten zwei Stunden den Kasernenhof im Laufschrift umrunden, bis sie völlig erschöpft umfielen.

Ansonsten fanden die Bundeswehr oder allgemein militärische Themen bei uns zu Hause nicht statt. Sicherlich, mein Lieblingsfach in der Schule war Geschichte. Mich faszinierten die Historienberichte über Königgrätz, Sedan und Stalingrad. Ich stellte mir das Schlachtengetöse vor, die unglaubliche Logistik hinter dem Aufmarsch der Soldaten und malte mir vor allem die Kampfmoral der Soldaten aus. Als Fünfzehnjährige las ich von Moltke, Clausewitz, Friedrich den Großen. Im Rahmen meines Französisch-Leistungskurses beschäftigte ich mich intensiv mit Napoleon I. und bot freiwillig ein Referat an, um meinen Notenschnitt weiter zu verbessern. Ich referierte vor meinen erstaunten Mitschülern zwei Stunden lang über die Schlacht von Waterloo und erläuterte, mit Landkarten bewaffnet, wie General Wellington und Feldmarschall Blücher Kavallerie und Artillerie gegen Napoleon in die Schlacht warfen, wer von welchem Hügel aus angriff und worin die Taktik der Schlacht lag. Es gab den gewünschten Erfolg bezüglich meiner Note – und ich hatte mich so richtig mit Militärgeschichte und -taktik angefreundet.

Als das Abitur nahte – 1990 gab es noch die Wehrpflicht – und viele meiner männlichen Mitschüler sorgenvoll einer möglichen Zeit „beim Bund“ entgegen blickten, am liebsten nicht eingezogen werden wollten und sich alle möglichen Strategien überlegten, um den Amtsarzt im Kreiswehersatzamt zu überlisten, da nahm ich mir vor, hinter die Kulissen der Truppe zu blicken. Mir selbst einen Eindruck vor Ort zu verschaffen. Also schrieb ich an die nächst gelegene Kaserne, die Bose-Bergmann-Kaserne in Wentorf bei Hamburg. Zu meinem allergrößten Erstaunen war der Kommandeur der Kaserne bereit, mir einen Tag vor Ort zu ermöglichen.

Unvergessen, wie mich mein Vater eines Morgens um kurz vor sieben Uhr in der Früh bei einem völlig verdutzten Wachsoldaten abieferte. Diesen Tag werde ich auch sonst nicht vergessen, denn es war genau wie erwartet: ganz weit weg von meiner zivilen Erlebniswelt. Ich lernte in Gesprächen einige Offiziere kennen, durfte die Unterkünfte, Sporthallen und die Waffenkammer inspizieren, fuhr mit dem Schützenpanzer Marder, durfte allerlei Gerätschaften ausprobieren. Mein Highlight damals: die Hindernisbahn.

Dort waren Rekruten dabei, die verschiedenen sportlichen Hindernisse im Parcours zu überwinden. Zum Beispiel eine Holzwand von über zwei Metern Höhe, hinter der ein Graben voller Wasser lag. Jeder zweite schaffte die Wand erst einmal nicht oder fiel anschließend ins Wasser. Dabei wurden sie von einem fröhlich grinsenden Spieß angetrieben. Es wurde laut und rau, Befehle wurden lautstark gerufen. Ich begann zu begreifen, dass es wohl keinesfalls der reine Spaß war, Soldat zu werden – und war froh, als ich abends wieder aus der Kaserne abgeholt wurde.

Danach habe ich mich die nächsten Jahrzehnte nur am Rande mit der Armee beschäftigt. Bis ich letztes Jahr mein Buch „Führen im Grenzbereich“ schrieb. Um zu beleuchten, wie gute Führung in Grenzbereichen aussieht, hatte ich unter anderem die Bundeswehr zu Gesprächen eingeladen. Die Gespräche mit Vertretern der Marine, Luftwaffe, Sanität und des Heeres lieferten sehr diverse Bilder zu den Persönlichkeiten, aber einheitliche Sichten auf Führungsprinzipien und Werte des Handelns. Dabei entfachten diese Gespräche – die Menschen genauso wie die Inhalte – erneut mein Interesse an der Bundeswehr und weckten meinen Entdeckergeist.

Ich bin nicht ganz sicher, welchen Typ Mensch ich vor diesem Austausch im letzten Jahr bei der Bundeswehr erwartet hatte: vielleicht irgendein Stereotyp eines Soldaten. Staubtrockene Männer mit antiquierten Sichten auf die Welt. Herumbrüllende Alvordere, die Befehl und Gehorsam einforderten. Wahrscheinlich aber hatte ich gar kein konkretes Bild davon, wer diese Soldaten eigentlich sind, auch nicht davon, warum sie Soldaten sind und was sie genau tun.

Als jemand, der nicht gedient hat, war das Militärwesen trotz der frühen Annäherung in meiner Jugend für mich so weit weg wie die andere Seite der Erde. Was ich durch den intensiven Austausch im letzten Jahr stattdessen vorfand, waren inspirierende, moderne Männer und Frauen, die mich mit ihrer klaren Haltung, ihrem tief verwurzelten Wertebewusstsein und ihren eindeutigen Führungsprinzipien beeindruckten.

Mir dämmerte zum Jahreswechsel, dass es an der Zeit wäre, die Bundeswehr besser und gründlicher zu erkunden. Denn aus Gesprächen mit meinem beruflichen und privaten Umfeld wurde deutlich, dass es anderen ähnlich geht: Entweder hat mein großes berufliches Netzwerk überhaupt keine Meinung bzw. kein Interesse an der Bundeswehr.

Oder es ist leicht negativ durch die zwei vorherrschenden Nachrichten zur Truppe geprägt: dem Fehlen von Ersatzteilen und Mängeln bei der materiellen Einsatzbereitschaft einerseits (wir erinnern uns an die Flugbereitschaft der Bundeskanzlerin, die Frau Merkel nicht zum G-20-Gipfel nach Buenos Aires 2018 fliegen konnte) und den Vorfällen verfassungsfeindlichen Verhaltens einiger Soldaten andererseits.

Kann das schon alles sein? Im besten Fall ein sehr geringes Interesse in Teilen der Gesellschaft an der Truppe, im schlechtesten Fall eine Reduktion auf stetig wiederkehrende Aufzählungen von Problemfällen. Positiv wird über die Bundeswehr berichtet, wenn sie im Rahmen angefragter Amtshilfe bei Hochwasser- oder Schneekatastrophen aushilft oder, wie in diesem Jahr, tatkräftig zur Eindämmung der COVID-19 Pandemie oder der Borkenkäferplage antritt. Diese Wertschätzung findet statt und wird vor allem auf regionaler Ebene verliehen. Eine grundlegende positive und vertrauensvoll nachhaltige Wertschätzung der Truppe durch diese sichtbaren Inlandseinsätze in weiten Teilen der Gesellschaft gelingt nach meinem Empfinden aber kaum.

Die Bundeswehr war seit der Abschaffung der Wehrpflicht lange Jahre nur unterschwellig im öffentlichen Leben und im Alltag der Bürger präsent und aus der Wahrnehmung nahezu verschwunden. In meinen Jahren als Personalberaterin hatte ich mir angewöhnt, die männlichen Bewerber zu fragen „Haben Sie gedient?“ und erhielt hier immer öfter ein Nein von den Kandidaten zur Antwort. Es gab kaum Kenntnisse über die Truppe – und es interessierte auch keinen.

Durch das kostenlose Bahnfahren für Soldaten in Uniform sind Soldaten seit diesem Jahr wieder ein wenig sichtbarer im öffentlichen Bild geworden. Grundsätzlich sind Soldaten nach wie vor nicht vollständig präsent und mittig im Bewusstsein der Gesellschaft verankert, auch wenn es hier sicher

regionale Unterschiede gibt: Zum Beispiel bei den Gebirgsjägern in Bischofswiesen gibt es eine enge zivil-militärische Verzahnung und Zusammenarbeit; die Soldaten sind gerne und häufig in der Stadt gesehen. In Hamburg dagegen sind Soldaten im Straßenbild die absolute Seltenheit.

Nicht nur schwindet das Wissen darüber, was die Truppe eigentlich macht, welche Aufgaben sie ausführt und welche Menschen dort arbeiten. Noch erstaunlicher: Es bekümmert nur wenige. Würde nicht ab und an ein Katastrophenfall wie Hochwasser eintreten, es gäbe kaum positive Berichterstattung zur Truppe und sie bliebe noch stärker unterhalb der Wahrnehmungsschwelle jener Öffentlichkeit, deren Sicherheit und Freiheit sie unter Einsatz von Leib und Leben schützt. Sie taucht ansonsten erst dann wieder auf, wenn Schreckensnachrichten aus Einsätzen zu berichten sind, Verwundete oder Tote zu beklagen sind – aber auch hier hat sich die Öffentlichkeit an diese Art Nachrichten gewöhnt. Nur wenige wissen, in welchen Einsätzen die Bundeswehr aktuell steht oder wie viele Soldaten dort ihren Dienst tun. Ein „High-Involvement-Thema“ ist die Bundeswehr selten.

Die Frage ist, ob wir uns diese Sorglosigkeit, dieses geringe Interesse, vielleicht sogar diese Ignoranz gegenüber der Bundeswehr leisten können und sollten. Wiegen wir uns nicht in falscher Sicherheit? Unser Wohlstand, unsere Werte, unsere Rechtsstaatlichkeit, der Frieden und die Verfassung in diesem Land sind Güter, die mit allen Mitteln zu schützen sind – und die nicht umsonst zu haben sind.

Sicherheit hat, wie alles im Leben, ihren Preis. Die Bundeswehr trägt mit ihrem Dasein, ihrer Wehrhaftigkeit und Einsatzbereitschaft maßgeblich dazu bei, dass wir uns diesen Lebensstil erhalten können. Auch sollten wir uns die außenpolitische Lage vor Augen halten – die USA wenden sich zusehends von Europa ab, ziehen Tausende amerikanischer Soldaten ab, während Russland und China wichtige Gegner mit Expansionslust bleiben – und wir uns daher mehr denn je die Frage stellen sollten, welche Rolle die Bundeswehr zukünftig innerhalb der NATO einnehmen sollte und müsste.

Neben diesen außenpolitischen Aspekten ist mein Eindruck, dass einige Teile der Gesellschaft das Militär per se unterschwellig als etwas Verwerfliches empfinden, als etwas, dem wir als Kollektiv nicht über den Weg trauen sollten. Ob diese Zweifel dem Empfinden der Mehrheit der Bundesbürger entsprechen, ist offen. Die schweigende Mehrheit mag es möglicherweise längst anders sehen. Das öffentlich geprägte Bild suggeriert jedoch, dass ein kategorisches Anzweifeln der Truppe im öffentlichen Diskurs in Ordnung sei. Da braucht es medial keinen großen Auslöser, um weitere Zweifel zu säen und die Verfassungstreue der Bundeswehr in toto anzuzweifeln.

Nun empfiehlt es sich für jeden Staatsbürger, seinen Behörden, Institutionen und der Presse gegenüber eine gesunde Skepsis zu entwickeln, selbständig Meldungen zu hinterfragen und eigenverantwortlich Berichte zu vergleichen, weiter zu recherchieren, um eine möglichst valide, objektive und realitätsnahe Faktenlagen zu erhalten. Das ist m.E. eine allgemeine Staatsbürgerpflicht für unser demokratisches Leben – und das sollte natürlich auch in Sachen Bundeswehr für jeden gelten.

Es hilft in dieser Diskussion, sich klar zu machen, wie und von wem die Bundeswehr kontrolliert wird: Die Bundeswehr ist von unseren Gründervätern 1955 aufgrund der Lehren des Zweiten Weltkriegs als Parlamentsarmee konzipiert worden. Das bedeutet, dass deutsche Truppen nur und ausschließlich dann im Ausland stationiert und eingesetzt werden dürfen, wenn der Bundestag diese Einsätze zuvor beschlossen hat (Parlamentsbeteiligungsgesetz). Zusätzlich gibt es eine weitere parlamentarisch-zivile Kontrolle der Bundeswehr dadurch, dass der Bundestag über den Verteidigungshaushalt bestimmt. Mit dem Gremium des Verteidigungsausschusses bestehen weitere weitreichende Eingriffs- und Kontrollmöglichkeiten durch das Parlament. Und seit 1956 gibt es den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, der als Hilfsorgan für Anliegen der Soldaten zuständig ist.

Diese hier skizzierten Möglichkeiten der Kontrolle über die Bundeswehr kennen andere Nationen wie die USA und Großbritannien in dieser Intensität nicht; Frankreich hat sogar eine Präsidialarmee, über deren Einsatz das jeweilige Staatsoberhaupt entscheidet.

Die im deutschen Gesetz verankerten Kontrollmöglichkeiten machen deutlich, dass die Richtlinienkompetenz für die Bundeswehr im Bundestag verortet ist. Insofern scheint ein grundsätzliches, vorverurteilendes Anzweifeln der Bundeswehr doch wenig adäquat, es sei denn, man würde den gewählten Volksvertretern im Bundestag misstrauen.

Dennoch haben die Soldaten bei uns nur selten eine Chance auf positive Presse – außer in den erwähnten Amtshilfeeinsätzen. Aufgrund der teilweisen Vorverurteilung kann passieren, was will: Gelächter und Spott in Teilen der Öffentlichkeit sind den Soldaten sicher. Wenn dann tatsächlich vereinzelte Soldaten deutlich gegen Gesetze verstoßen und Waffenlager im Garten horten, hilft das einem besseren Bild zur Truppe natürlich nicht auf die Sprünge. Obwohl diese offensichtlichen Gesetzesverstöße durch die Führung der Bundeswehr und das Ministerium konsequent und mit ganzer Härte des Gesetzes verfolgt und bestraft werden, ist dadurch wieder einmal der notorische Generalverdacht genährt worden, wurde ein weiteres Körnchen Misstrauen an der Integrität der Truppe gestreut.

Dieser grundsätzliche Tenor befeuert solche Debatten, weil er latent immer da ist und durch aktuelle Vorfälle jederzeit wiederbelebt werden kann. So wie in öffentlichen Debatten kaum noch differenzierte Sichten dargestellt werden und Auseinandersetzungen höchst pauschalisiert geführt werden, so wird die Bundeswehr öffentlich häufig einfach nur abgewertet.

Mir liegt es fern, mit diesem Buch ein geschöntes Loblied auf die Truppe zu singen. Ich will nicht die Problemfelder bei Versorgungsengpässen von Ersatzteilen und allzu starren, administrativen Prozessen schönreden. Hierzu äußert sich unter anderem der Bericht des Wehrbeauftragten sehr detailliert. Dieser und andere Berichte helfen genau dabei, offenkundige Probleme zu beheben und bessere Bedingungen für die Truppe zu schaffen.

Auch geht es mir nicht um das für meinen Geschmack übertriebene, ebenfalls sehr pauschalisierende „Thank you for your service“, mit dem die US-Amerikaner ihren Soldaten begegnen. Diese überschwängliche Ehrfurcht vor der Armee und den amerikanischen Touch dabei halte ich für übertrieben und wenig passend für unsere deutsche, eher überkritische Mentalität.

Einen emotionalen Kniefall vor der Truppe à la USA braucht es auch nicht. Die Soldaten sind Teil unserer Gesellschaft, nicht wichtiger als andere, die dienen, aber auch nicht weniger wertig. Es benötigt stattdessen eine differenzierende Auseinandersetzung mit unserer Truppe. Differenzierung setzt Annäherung und Auseinandersetzung voraus. Diesen Austausch mit der Truppe habe ich mit diesem Buch gesucht, um zu verstehen, wer dort dient, warum die Soldaten sich für diese Laufbahn entschieden haben und was ihr Auftrag ist. Die Berichte in diesem Buch werden es Ihnen, lieber Leser, zwar nicht abnehmen, sich selber der Bundeswehr anzunähern, sich eine eigene Meinung zu bilden, Dinge gutzuheißen oder anderes zu kritisieren – unter Zuhilfenahme aller Aspekte, Berichte und Personen, die öffentlich zugänglich sind. Was dieses Buch aber leisten kann, ist eine andere, weitere Facette, einen zusätzlichen Blickwinkel auf die Truppe anzubieten. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Die Bundeswehr ist ein Großkonzern mit über 185.000 Soldaten und 80.000 zivilen Angestellten – zusammen mit der aktiven Reserve von 29.000 Personen insgesamt 294.000 Mitarbeiter. Die Soldaten schwören einen Eid auf unsere Verfassung und sind bereit, diese tapfer, im schlimmsten Fall mit ihrem Leben, zu verteidigen und zu schützen. Die Ernsthaftigkeit dieses Eids wird jedem bewusst, der mit Soldaten spricht. Und sie verstärkt sich noch bei all jenen, die in verschiedenen Einsätzen gedient haben, die selbst verwundet wurden oder andere haben sterben sehen. Die einen Krieg erlebt haben – auch wenn unsere Gesellschaft das Wort „Krieg“ an sich schon kaum erträgt und lieber von Einsatz spricht. Klar, kann man sagen, das ist deren Job. Stimmt.

Wer sich seit Mitte der 1990er zur Truppe gemeldet hat, dem musste klar sein, dass dies auch mit Auslandseinsätzen einhergehen könnte. Die Ausbildung trainiert Kampf in allen Dimensionen – nicht ohne Grund, wie die Einsätze lehren. Trotz der Gefahr und Strapazen – es melden sich viele Rekruten freiwillig zur Bundeswehr und erfüllen dort pflichtbewusst ihren Auftrag. So wie die (Bundes-)Polizisten auch, bereit zu handeln, wenn höchste Bedrohungslagen vorliegen. Im Unterschied zur

Polizei, die jedenfalls bis vor kurzem durchaus positiv bewertet wurde, erhalten Soldaten für ihren Dienst wenig Wertschätzung von der Gesellschaft. Ist das wirklich angemessen? Ich finde, nein.

Daher nochmal: Die Absicht dieses Buchs ist, eine weitere Auseinandersetzung mit der Bundeswehr zu ermöglichen – über Nachrichten aus den Einsatzgebieten, über Schlagzeilen zu Problemen in der Truppe oder den positiven Hilfeleistungen im Katastrophenschutz hinaus. Einen weiteren Blickwinkel auf die Truppe zu bieten, ohne den Anspruch erheben zu wollen, die alleinige Wahrheit gepachtet zu haben. Sie nicht pauschal über den grünen Klee schön zu reden, sie aber auch nicht kategorisch zu verurteilen. Mit den nachfolgenden Interviews und den Erlebnissen von den Truppenbesuchen erhält jeder Leser ein weiteres Mosaiksteinchen an die Hand und kann sich sein eigenes – positives, neutrales oder negatives Bild – zur Bundeswehr machen.

Wenn das mein beschriebener Auftrag ist – um in der Bundeswehr-Sprache zu bleiben – stellt sich mir die Frage: Wie soll ich einen Großkonzern in allen Aspekten mit einem Buch darstellen können, ihm gerecht werden? Daher lautet meine Eingrenzung wie folgt: Auf den folgenden Seiten geht es vor allem um die Menschen in den Uniformen, um ihre Motive des Handelns, ihre persönlichen Erfahrungen, ihre eigene Sicht auf die Bundeswehr – und ihren Appell an die Öffentlichkeit, welchen Umgang und Austausch sie sich wünschen würden. Diese Perspektiven arbeite ich durch zahlreiche Eindrücke aus meinen Besuchen bei der Truppe sowie den Interviews mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten heraus. Die Interviews fanden im Frühjahr und Sommer 2020 statt.

Natürlich ist die Truppe sehr heterogen, in ihr dienen weibliche und männliche Soldaten aus verschiedenen sozialen Schichten und Regionen Deutschlands, aus unterschiedlichster Herkunft, mit verschiedenen Religionen, politischen Überzeugungen, sexueller Orientierung. Die Bundeswehr hat drei Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe, Marine, dazu die Organisationsbereiche Sanitätsdienst, Streitkräftebasis und den relativ neuen CIR (Cyber- und Informationsraum). Es gibt Soldaten, die in Einsätzen waren, und andere, die das (noch) nicht erlebt haben. Vielfalt pur. Dieser Diversität kann man auch in einem solchen Buch nicht vollständig gerecht werden. Daher haben die Interviews nicht den Anspruch, die Bundeswehr repräsentativ abzubilden. Es ist eher der Versuch, durch eine möglichst breit gefächerte Reihe von Interviewpartnern sowohl verschiedene Teilstreitkräfte, Persönlichkeiten, Werdegänge und Dienstgrade abzubilden und dabei einen Blick auf die Vielfalt an unterschiedlichsten Prägungen und Aufgaben zu bieten.

Im Teil 1 des Buches sind die Erlebnisse und Erkenntnisse zusammengefasst, die sich durch die monatelangen Recherchen ergeben und verdichtet haben. Sie erhalten eine kurze Orientierung zur Struktur der Bundeswehr, vor allem aber eine Einschätzung zu den zahlreichen Aufgaben und Menschen, die mir begegnet sind. Teil 2 des Buches enthält die jeweiligen Interviews mit den Gesprächspartnern sowie eine Reportage meines Besuches bei den Rekruten im Gebirgsjägerbataillon 232.

Im Einzelnen beleuchten die Interviews sowohl die übergreifenden strategischen Ziele für die Bundeswehr insgesamt (s. Kapitel 6), für das Heer (s. Kapitel 9) und das CIR (s. Kapitel 15) wie auch einzelne Aspekte aus den Teilstreitkräften und Organisationsbereichen: Die Marine und die Streitkräftebasis (s. Kapitel 14), die Sanität (s. Kapitel 16), die Luftwaffe (s. Kapitel 13). Um die Erfahrungen aus den Einsätzen in Afghanistan und Mali geht es in Kapitel 7. Die Gefahrenlage und Verwundung im Gefecht können Sie hautnah im 8. Kapitel miterleben. Daneben gibt es Einblicke in manche Truppengattungen wie der 1. Panzerdivision (s. Kapitel 10.2.), dem KSK und der Division Schnelle Kräfte (s. Kapitel 10.1) und den Gebirgsjägern (s. Kapitel 11.3 und 11.5). Ich beleuchte das militärische Nachrichtenwesen (s. Kapitel 12) und die psychologische Vorbereitung von Soldaten für die Gefahren einer Gefangennahme (s. Kapitel 11.4). Es kommen Frauen zu Wort (s. Kapitel 11.2, 11.3 und 16), und verschiedene Facetten der Ausbildung werden aufgezeigt (s. Kapitel 11). Und schließlich gibt es die Sicht eines US-Generalleutnants a.D. und eines britischen SAS Unteroffiziers a.D. auf die Bundeswehr.

Die Auswahl der Interviewpartner ist dabei „Offizier-lastig“, was daran liegt, dass diese Personen bei Interviewanfragen von außen am ehesten sichtbar und ansprechbar sind. In der Reportage über das Gebirgsjägerbataillon 232 kommen jedoch auch Unteroffiziere und Mannschaftssoldaten wie auch Rekruten zu Wort und ergänzen ihre Sicht (s. Kapitel 11.5). Dennoch wird eine Verzerrung in meinen Schlussfolgerungen liegen, da die Auswahl der Gesprächspartner in diesem Buch nicht repräsentativ der Verteilung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaftssoldaten in der Truppe entspricht. Wie in einem Konzern die Top-Führungskräfte nicht repräsentativ für die Kultur und die gelebten Werte der gesamten Belegschaft sein müssen.

Aber: Da sie Führungskräfte sind, werden sie durch ihr Wirken dazu beitragen, ihre Sicht auf Führung, Werte, Verhalten und Aufgaben den Soldaten aktiv zu vermitteln und sie in der Truppe zu verankern. Insofern sind sie Vorbild, Erzieher, Ausbilder – und damit zentral, wenn wir verstehen wollen, wie die heranwachsenden Soldaten geprägt werden.

Lassen Sie mich festhalten: Ich bin distanziert, neugierig und offen, aber neutral in dieses Projekt gestartet. Durch die vielen Gespräche, weit über die hier abgebildeten Interviews hinaus, hat sich meine Meinung zur Bundeswehr aber positiv verändert, haben die vielen Eindrücke ein höchst persönliches, positives Bild über die Menschen in der Truppe für mich ergeben.

Ich persönlich stehe der Bundeswehr daher nicht mehr neutral-distanziert gegenüber. Das gebe ich gerne zu. Mag dieses Vorwort eher Plädoyer sein und von Sympathie der Truppe gegenüber geprägt sein – die Interviews sind mit der nötigen Distanz durchgeführt worden und ermöglichen einen neutralen Blick auf den jeweiligen Gesprächspartner.

Und noch eine Bemerkung zur Form: Ich rede und schreibe, wie Sie bemerkt haben, der Lese(r)freundlichkeit halber durchgehend in der männlichen Form zum Beispiel von Soldaten, Kameraden und Lesern. Es versteht sich von selbst und bedarf keiner weiteren Betonung, dass damit durchgängig stets Soldatinnen *und* Soldaten, Kameradinnen *und* Kameraden, Leserinnen *und* Leser gemeint sind – was denn auch sonst?

In diesem Sinne: Möge jeder mit den folgenden Seiten seinen eigenen Blick auf die Truppe gewinnen. Ob positiv oder negativ, Hauptsache differenziert und aus einer echten Auseinandersetzung heraus. Dazu bietet dieses Buch einen Beitrag, indem es zahlreiche Personen zu Wort kommen lässt und sie näher vorstellt. Ein höchst menschlicher Blick hinter die Kulissen der Truppe, auf die Menschen in Uniform.

Ihnen gebührt unser Respekt. Wir sollten sie für ihren Einsatz, ihre Gewissenhaftigkeit und die Ernsthaftigkeit wertschätzen, mit der sie für die deutsche Verfassung im Einsatz sind und zu unserer Sicherheit in Deutschland beitragen. Denn: *Sie. Dienen. Deutschland.*

Wiebke Köhler, im September 2020